

Text & Fotos: **Gotlind Blechschmidt**

Erkundungen im Nationalpark Val Grande

Eilig haste ich voran. Trockenes Laub raschelt unter meinen Füßen. Es verdeckt den schmalen Pfad und oft genug auch die spärlichen roten Markierungen. Besser sind in der einbrechenden Dunkelheit die zahlreichen Steinmänner zu erkennen. Immer wieder blicke ich auf die Uhr – es ist schon fast neun, und mein Übernachtungsort, das Bivacco Alpe Pian di Boit (1125 m), ist noch nicht zu sehen. Wie lange mag es noch dauern? Ich bin alleine unterwegs und vom Ausgangsort Cicogna (772 m) offensichtlich zu spät weggegangen, musste ich doch noch das Zelt von der ersten Ferienwoche her völlig trocken bekommen. Fast wird mir ein wenig bange. Drei Stunden Gehzeit hieß es laut Führerbeschreibung! Jetzt laufe ich schon seit fast vier Stunden. Was ich bei

meiner Zeitplanung nicht richtig einkalkuliert habe: dass ich mich fast ausschließlich im Laubwald aufhalten würde! Und unter dem dichten Blätterdach der Kastanien und Rotbuchen ist es nun mal viel dunkler als in freiem Almgelände ... Aber hier im Val-Grande-Nationalpark ist vieles anders, als wir es gemeinhin kennen. Die Ausgangsorte liegen niedrig (je nach Einstieg nur 200 m hoch); bis man die Waldgrenze erreicht und dann freien Blick hat, heißt es weite Strecken zurückzulegen.

Lage und Geschichte

Der italienische Nationalpark Val Grande erstreckt sich zwischen dem Eschental (Valle Ossola) und dem Lago Maggiore, wird von

mehreren Gebirgsketten und tief eingeschnittenen Tälern durchzogen und bildet mit 146 Quadratkilometern Fläche die größte zusammenhängende Wildnis der Alpen. Die Ausweisung als Nationalpark erfolgte 1992. Das namensgebende Val Grande liegt im Südwesten des Parks und ist eine neun Kilometer lange Schlucht. Nach Nordosten begrenzt sie die „Riserva Integrale del Pedum“, die Zone A des Nationalparks, die nur für wissenschaftliche Zwecke betreten werden darf. Höchster Punkt ist der Monte Togano (2301 m). Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde im gesamten Gebiet intensive Alm- und Holzwirtschaft betrieben, danach aber wegen einsetzender Bevölkerungsabwanderung aufgegeben. Teresio Valsesia bezeichnete das Val Grande als „ultimo paradiso“ (1985), als das

letzte Paradies. Die Nationalparkverwaltung wiederum wirbt mit dem Wort „Wilderness“. Erstaunliche Bezeichnungen für ein Areal, das so nah am touristisch voll erschlossenen Gebiet des Lago Maggiore liegt.

Späte Ankunft am Bivacco

Der Rucksack drückt auf die Schultern: Schlafsack, Matte und Essen habe ich bei mir, auch einen Biwaksack und natürlich eine Stirnlampe. Ich überlege mir, mich im Notfall einfach irgendwo im Wald hinzulegen und zu biwakieren. Aber halt, wie steht es mit den Wildschweinen? Würden die mich in der Nacht aufstöbern? Und die hier gefürchteten Vipern, die schlafen doch wohl nachts? ►

Über die dicht bewaldeten Steilhänge schweift der Blick zum Lago Maggiore



Urwald und zuwachsende Wege im Nationalpark



Die Terza-Kapelle steht an einem besonders idyllischen Platz



„Auf dem Schoß der Mutter sitzt die Weisheit des Vaters“ – Fundstück unterwegs



Reste einer Seilbahn zum Holztransport zeugen von der ehemaligen Nutzung des Gebiets



Erika am Wegesrand



Schalenstein unterhalb des Rifugio Alpini, ein uralter Kultplatz

Das sind so die Fragen, die mich beim Steigen beschäftigen. Aber dann höre ich auf einmal leise Stimmen, vernehme den Geruch von Holzfeuer, gehe noch ein paar Schritte an einer Hangterrasse entlang und stehe urplötzlich auf einer freien Lichtung – mein Ziel ist erreicht. Hier, im Freien, ist es noch ein wenig heller. Drei eingeschossige rustikale Steingebäude heben sich gegen den Abendhimmel ab. Die beiden rechten gehören dem Nationalpark und beherbergen gerade eine Pfadfindergruppe. Links davon, neben den Ruinen eines weiteren Hauses, steht das kleine Bivacco Alpe Pian di Boit.

Unterkünfte im Nationalpark

Im Val-Grande-Nationalpark gibt es nur vier bewirtschaftete, randlich gelegene Unterkunftshütten, und 20 im Innern gut verteilte Bivacchi mit Platz für ca. drei bis 20 Personen. Sie wurden meist in aufgelassenen Almgebäuden eingerichtet und sind spartanisch ausgestattet: Im Untergeschoss befinden sich Tisch, Bänke

und eine Kochgelegenheit (Holzherd), im Obergeschoss kann man sich entweder auf dem Boden oder auf Bettgestellen zum Schlafen ausbreiten. Die Bivacchi sind mit einem umfangreichen Pfadnetz miteinander verbunden, aus dem man sich nach Lust und Laune seine persönliche Strecke zusammenstellen kann. Oder aber man folgt den in der Führerliteratur und auf Internetseiten vorgeschlagenen Routen.

Eine Nacht im Bivacco

Eine Schweizerin zeigt mir gleich den Eingang zum Schlafraum an der hinteren Seite. Ich breite meine Sachen in einer Ecke auf dem rohen Holzboden aus. Jede Anspannung ist von mir abgefallen, und ich kann nun das Ambiente hier voll und ganz genießen. Weiter hinten auf der Lichtung, unter ein paar einzeln stehenden Birken, haben Italiener ihr kleines Zelt aufgeschlagen. Vor dem Bivacco sitzen zwei Österreicherinnen am Holzfeuer. Ich geselle mich zu ihnen, und schnell kommen wir ins Gespräch. Sie werden morgen



Trockenmauern terrassieren den Hang – und verfallen zunehmend

sehr früh aufbrechen, da sie die Überschreitung des Val Grande über die Bocchetta di Terza (1836 m) in Angriff nehmen wollen. Ich aber möchte über einen anderen Weg nach Cicogna zurückkehren. Mehr als neun Stunden schlafe ich in meiner ruhigen Ecke, nur kurz gestört vom Knispeln eines Mäuschens oder eines Siebenschläfers, der sich an meinen Esssachen zu schaffen machen will. Als ich endlich aufwache, sind schon alle Wanderer aufgebrochen. Gemütlich setze ich mich vor das Bivacco und nehme mir nun viel Zeit, auch zum Zurückerinnern. Ich lasse die vergangene Woche an mir vorüberziehen.

Erste Erkundungen in der wilden Landschaft des Nationalparks Von Santa Maria Maggiore am Nordsaum des Nationalparks hatte ich zusammen mit Freunden begonnen, dieses Gebiet zu erkunden, was in den einschlägigen Bergzeitschriften immer so vielversprechend und verheißungsvoll beschrieben war: Wild, einsam und doch (oder gerade deshalb) paradiesisch, so sollte es sein. Bei den Wanderungen auf schmalen Pfaden stießen wir immer wieder auf aufgelassene Almflächen und Ruinen von Almgebäuden und begegneten dabei nur kleinen Wandergrüppchen oder einzelnen Wanderern mit schweren Rucksäcken, die von Bivacco zu Bivacco zogen. So erlebten wir es jedenfalls, als wir von Fondo li Gabbi

(1250 m) in der Valle Loana durch das breite Trogtal zum Bivacco Alpe Scaredi (1842 m) hochstiegen. An der Alpe Scaredi hätte man die Tour zu dem sehr anspruchsvollen Sentiero Bove (Gratroute über Monte Zeda – Monte Torrione – Cima Marsicce) fortführen können. Einsetzender (und über zwei Tage andauernder) Regen verbot aber jegliches Weitergehen. Ein wenig sehnsüchtig schaute ich zu dem hohen Kamm hinauf und fasste den Entschluss, mich ihm zumindest noch einmal von der anderen Seite zu nähern. Und so sitze ich jetzt am Bivacco Pian di Boit und sehe von Süden zu Cima Marsicce und Monte Torrione hinauf. Bis zum Bivacco Scaredi sind es von hier nur ca. fünf Kilometer Luftlinie. Vielleicht werde ich ein anderes Mal diese Lücke schließen können ...

Rückweg über Pogallo

Irgendwann muss ich mich von diesem lieb gewonnenen Platz losreißen. Beschwingt und heiter mache ich mich auf den Rückweg. Die etwas düstere Stimmung von gestern ist verschwunden. Der Pfad überquert mehrfach den Rio Pianezzoli mit seinen tiefen Gumpen und glasklarem Wasser. Um die Mittagszeit erreiche ich Pogallo (777 m). Der ehemals wohlhabende, große Holzfallort ist jetzt ein Ruinendorf. Nur einige Häuser sind bewohnt. Eisenteile von alten Holztransportseilbahnen liegen da und dort herum und geben Zeugnis einer vergangenen Epoche, als das Gebiet intensiv genutzt wurde. Nun gehe ich nicht wie gestern den an den Hang gebauten sogenannten Sutermeisterweg nach Cicogna zurück, sondern hoch zum bewirtschafteten Rifugio Casa del Alpino bei der Alpe Pra (1250 m). Vor mir schimmert der Lago Maggiore mit den Borromäischen Inseln. Rechts leuchtet die Monte-Rosa-Ostwand. Was kann schöner sein? Mit diesen Bildern im Auge lasse ich die Tage im Val-Grande-Nationalpark beim Abstieg über einen Plattenweg nach Cicogna ausklingen. Diese Landschaft hier ist wirklich ein „letztes, wildes Paradies“. ◀



Dr. Gotlind Blechschmidt (54), Diplom-Geografin und begeisterte Alpinistin von Kindesbeinen an, ist als freie Publizistin und Lektorin tätig.

tipps & infos

L'ULTIMO PARADISO

Das Val Grande wird nach Jahrzehnten des Verfalls nun wieder als wildes Wanderparadies entdeckt



Der Nationalpark ist per Pkw von München über Bregenz, Chur und Locarno in ca. 5 Std. gut zu erreichen. Die Centovallibahn führt von Locarno oder Domodossola durch die Valle Vigizzo dicht am Nordrand des Parks entlang (mehrere Haltepunkte). Unternehmungen in der Wildnis muss man gut planen. Für Touren ist eine genaue Vorbereitung mittels Karten, Führerliteratur und aktueller Informationen auf Internetseiten unerlässlich; Kenntnisse in der Geländeorientierung wie auch die Beachtung des Wetterberichts sind nötig; Handyempfang gibt es so gut wie nicht.

Literatur und Karten:

Bernhard Herold Thelesklaf, **Nationalpark Val Grande:** Unterwegs in der Wildnis zwischen Domodossola und Lago Maggiore. Rotpunktverlag, 3. aktual. Auflage 2012

Tom Dauer, Bernd Ritschel: **Wilde Alpen.** National Geographic 2012

Schweizer Wanderkarte 285T Domodossola, 1:50.000, 2. Aufl. 2012; mit Eintragung der Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel und zusätzlichen Informationen. Weitere topografische Karten gibt es bei den dortigen Verkehrsvereinen und Nationalparkstellen.

Internetseiten:

- www.mountainzones.com/tag/val-grande
- www.piemont-trekking.de
- www.parcovallgrande.it
- www.in-valgrande.it/bivacchi/bivacchi.html
- www.reliefs.ch/valgrande
- valgrande.piemont-trekking.com/#home

Öffentliche Verkehrsmittel:

www.vcoibus.it